Henkel, Thränenkrüge, flache Schalen, auch in Kindergräbern Spielgegenstände gefunden worden. Eine kleine, welche eine Nachbildung einer großen Urne ist, ist blos 1 Zoll hoch. In diesen Urnen befanden sich höchst interessante Gegenstände, welche sämmtlich aus Bronce und meist geschmiedet sind, u. A. zwei Armspangen, Theile einer größeren Spange, eine Art Nähnadel und ein muthmaßlich die Stelle eines Nähringes versehender Stein.

Pirna, 4. November. Mit der Frage eines weiteren Materialzuschlages auf gelben Postelwitzer Sandstein hatten sich jetzt die vereinigten Arbeitgeber des Steinmetz-Gewerbes zu beschäftigen. Nach eingehender Behandlung kam man dabei einstimmig zu dem Resultate, daß der gestellten Forderung der Arbeitnehmer die Berechtigung nicht abzusprechen sei, da eben die Bearbeitung des in Betracht kommenden Materials in Folge der außergewöhnlichen Härte und Zähigkeit ungemein erschwert wird und daher ein 60proz. Zuschlag an Stelle des bisher nach dem Tarif zu zahlenden 40proz. als angebracht erachtet werden muß. Nach der vorgenommenen genauen Präcisirung handelt es sich um das Steinmaterial aus den ehemals Fröde u. Pieschel'schen Brüchen, während es bei dem anderen gelben Postelwitzer Stein aus rechts- und linksufrigen Brüchen bei dem seitherigen Zuschlag von 40 Proz. verbleibt.

Pirna, 3. November. Seitens des hiesigen Schulausschusses erklärt man sich jetzt für eine neue Staffel der Volksschullehrergehalte; bei aller Würdigung der Seitens der Lehrerschaft zum Ausdruck gebrachten Wünsche schaffte sich beim Rathe dann aber doch die Ansicht Geltung, daß die angestrebte Erhöhung der Gehalte zu weit gehe und die Schulgemeinde dadurch zu stark belastet würde. Als empfehlenswerth erachte man es jedoch, sowohl das Anfangs- als auch das Endgehalt zu erhöhen und zwar ersteres auf 1500 und letzteres auf 3000 Mark. Die Erhöhung soll erfolgen durch dreijährige Zulagen von je 150 Mark. Die Gehälter erfahren dadurch gegenüber der gegenwärtigen eine Erhöhung von im Allgemeinen 150 Mark. Zu dieser vielbesprochenen Frage haben nun noch die Stadtverordneten Stellung zu nehmen.

Bautzen, 2. November. Der Brauereipächter Heinrich Erdmann Giesemann und der Braugehilfe Heinrich Otto Gärtner in Oberneukirch waren heute angeklagt, in den letzten zwei Jahren verschiedene Male Kulmbacher Exportbier mit von Giesemann gebrautem Bier, um es als reines Kulmbacher Exportbier an die Kunden zu verkaufen, vermischt zu haben. Wegen Genußmittelverfälschung wurde Giesemann zu 1 Monat Gefängniß und 500 Mark Geldstrafe oder 50 Tage Gefängniß, Gärtner zu 1 Monat Gefängniß und 200 Mark Geldstrafe oder 20 Tage Gefängniß verurtheilt. Von einer weiteren Anklage wegen Unterschlagung von Bierfässern wurde Giesemann freigesprochen.

Kamenz, 30. October. Schon seit Jahrhunderten hat der hiesige Töpferthon, der einst nur auf Stadtgebiet gefunden wurde, einen weithin gehenden Ruf. Die Masse wurde sonst nur hier, in Pulsnitz, Elstra, Königsbrück, Bischofswerda ꝛc. zu gewöhnlichem Geschirr verarbeitet. Seit Eröffnung unserer Eisenbahnen wird der Thon aus hiesiger Gegend auch in weite Ferne geführt und nach seiner Plasticität zum Theil kunstvoll verwendet. Kamenz, wo die Töpferei großen Aufschwung erfahren, lieferte bis etwa vor fünfundzwanzig Jahren meist nur gewöhnliches Töpferzeug in Weiß- und Brauntöpferei, bis man die Röhrenfabrikation anfing, die sich eines guten Rufes zu erfreuen hat. Nächstdem begann die Ofenfabrikation, die jetzt anerkannt Vorzügliches leistet. Dazu kommt nun in neuester Zeit die Herstellung von Terracotta, wozu bei unserer letzten Gewerbeausstellung die Anregung geschehen. Kunstvolle Gegenstände in gedachter Manier werden nach antiken Mustern in der Thonwaarenfabrik des Herrn K. Mützsch von kunstgeübten Händen geschaffen und in einem besonderen Ofen gebrannt, bis sie schön braunroth erscheinen. Darnach erfolgt die künstlerische Decoration in Gold, Bronze und Schwarz. Hergestellt werden Vasen (bis zu Meterhöhe), Wandteller, Säulen, Jardinièren, Stock- und Schirmständer ꝛc. Diese Kunstsachen erfreuen sich großer Beliebtheit, und der Absatz in weite Fernen ist sehr erfreulich.

Aus dem Erzgebirge, 3. November. Die Serpentinstein-Industrie in der Gegend von Zöblitz entwickelt sich in immer erfreulicherer Weise. Neben den kleinen Schmuckgegenständen und Nippsachen, wie Knaulbechern, Wärmsteinen, Nadelkissen, Statuetten ꝛc., hat man in der letzten Zeit auch größere Sachen aus den Serpentindrüchen gewonnen, die beim Bau von Prachtbauten den Marmor ersetzen. So sind bereits Treppengeländer, Säulen, Balkone und Balustraden aus Serpentin hergestellt und mit Beifall aufgenommen worden. Diese Art der Verwendung des schönen Gesteines läßt hoffen, daß unseren Serpentinsteinbrüchen noch eine Zukunft bevorsteht.

Zwickau, 4. November. Gestern Vormittag spielten mehrere Bäckerlehrlinge in der Backstube ihres Meisters mit einem geladenen Revolver, wobei der 16 Jahre alte Lehrling Theodor Zosch aus Meerane die Waffe gegen den 16¾ Jahre alten Lehrling Schütze aus Greiz richtete. Die Waffe ging los, eine Kugel drang dem genannten Schütze mitten in die Brust, sprang aber am Brustbein ab. Zosch wurde in Haft genommen und Schütze im Stadtkrankenhause untergebracht.

Burgstädt. Der am 12. September in Schweizerthal verstorbene Herr Kommerzienrath Wilhelm Kreßner hat unserer Stadtgemeinde seinen hiesigen Grunddesitz, bestehend in drei werthvollen Häusern mit schönem Garten, letztwillig zu einer Stiftung zu wohlthätigen Zwecken hinterlassen.

Flöha. Die im Bau begriffene Centrale für elektrische Beleuchtung ist so weit fortgeschritten, daß im größten Theile des Orts das Licht probeweise in Verwendung kommen konnte. Bis zur endgültigen Fertigstellung der Schaltanlagen und des Leitungsnetzes arbeitet die Centrale ohne Anschluß der Accumulatorenbatterie. Immerhin ist das Licht ein ruhiges zu nennen, abgesehen von einigen Schwankungen, welche ohne Mitwirkung der Accumulatoren nicht zu vermeiden sind. Die Errichtung des Elektrizitätswerkes für Flöha bedeutet einen ganz bedeutenden Fortschritt. Die Anzahl der Anschlüsse ist stets im Steigen begriffen. Die Anlage ist auf den Anschluß von 1000 Glühlampen berechnet.

Niederschöna, 3. November. Wie gefährlich es ist, Kindern Schießmaterial zum Spielen zu überlassen, lehrt wiederum ein sich dieser Tage hier zugetragener Unfall. Der Sohn hiesiger achtbarer Eltern war während des Manövers in Besitz einer gefüllten Platzpatrone gelangt. Um dieselbe nun zu probiren, spannte er sie in einen Schraubstock und schlug darauf. Die Patrone explodirte, die Messingtheile aber drangen dem unglücklichen Kinde in den Unterleib, so daß sich ein operativer Eingriff des Arztes nöthig machte. Die weiteren Folgen lassen sich leider noch nicht übersehen.

Plauen i. V. Bei der kürzlich vom Amtsgerichte erbtheilungshalber anberaumten Versteigerung eines kleinen, aber schönen Rittergutes in der Nähe von Plauen hatte sich — nicht ein einziger Bieter eingefunden, so daß die Versteigerung gar nicht eröffnet werden konnte.

Leipzig, 2. November. Der Verlagsbuchhandel Leipzigs hat unter der Thatsache zu leiden, daß die Verlegerthätigkeit unerfreulich groß ist. Während noch im Jahre 1893 die Zahl der Leipziger Firmen, die sich dem Verlagsbuchhandel zugewandt haben, 2353 betrug, stellte sich ihre Zahl nach der vor Kurzem erfolgten amtlichen Zusammenstellung auf 2425, es ist also eine erhebliche Vermehrung eingetreten. Die Zahl der auf dem Leipziger Büchermarkt erfolgten neuen Erscheinungen betrug im letzten Jahre 22 570, gegen 22 946 im Jahre 1893. Was den Kommissionsbuchhandel betrifft, so weist Leipzig im laufenden Jahre 164 Kommissionäre und 7572 Kommittenten auf. 115 Firmen verkehrten direkt oder ließen sich durch auswärtige Handlungen in Leipzig vertreten.

---

† Hamburg. Gegen eine Falschspielerbande schwebt eine große Untersuchung. Bisher sind in Hamburg, Hannover und Köln über 20 Verhaftungen erfolgt.

Aus der Reisebeschreibung des Erzherzogs Otto.

In dem Werke, das Erzherzog Otto über seine vorjährige Reise auf der Sinai-Halbinsel veröffentlicht hat, beschreibt er auch einen Besuch des berühmten Sinai-Klosters; wir entnehmen Folgendes der Schilderung des fürstlichen Autors:

„Für heute Vormittag (7. März 1894) war die Besichtigung des Klosters in Aussicht genommen. Vorerst muß ich erwähnen, daß wir eine schrecklich kalte Nacht zu überstehen hatten; das Wasser in den Waschkrügen war in der Frühe mit einer Eiskruste überzogen. Nachdem wir uns mit einigen Schalen Thee etwas erwärmt hatten, begaben wir uns um 8 Uhr in das Kloster. Der Eintritt ist nur bis 11 Uhr gestattet, da von dieser Zeit ab die Mönche den ganzen Tag über in beschaulichen Gebeten verbleiben. Wenn man die wüsten, falschen Gesichter dieser Priester sieht, glaubt man wohl nicht, daß diese Vorschrift eingehalten wird."

Der fürstliche Autor giebt nun in den folgenden Zeilen einige Daten über die Entstehung des Klosters, welches als das erste christliche bezeichnet wird, und fährt dann fort:

„Als wir uns auf einige Hundert Schritte den Mauern näherten, erdröhnten zu unserem Empfange von allen Mauernseiten her Kanonenschüsse. Dumpf rollendes Echo folgte den Schüssen und hallte lange in den hohen Wänden des Berges „Horeb" nach, ein dichter blauer Rauch und ein regelmäßig geformter großer Rauchring schwebten gegen den Himmel. Dies wirkte sehr malerisch und imposant. Am Eingang des Klosters empfing uns die ganze Priesterschaft; es sind dies circa zwanzig griechische Mönche mit langen Bärten und Haaren, welche letzteren in einem Knoten zusammengesteckt sind; sie tragen lange, schwarze Talare, schwarzen Tarbusch mit Schleier. Der Prior, ein noch junger Mann, der auch etwas französisch spricht, reichte uns freundlich die Hand und unter Geläute von wenigstens zehn Glocken führte uns die Priesterschaar in den Vorhof. Unter diesen Geistlichen sieht man allerhand Physiognomien, einige verwildert, ernst, andere mit recht falschen, schlauen Gesichtern; im Ganzen eine recht unheimliche Gesellschaft! Die meisten von ihnen sind nämlich strafweise hierher versetzt und müssen oft lebenslänglich oder wenigstens einige Jahre in dieser wohl trostlosen Existenz büßen. Doch muß das Leben in diesem abgeschlossenen Wüstenkloster nicht ungesund sein, denn jüngst starb ein seit einer langen Reihe von Jahren zu lebenslänglicher Buße verurtheilter Priester in einem Alter von 120 Jahren. Man führte uns durch einen niedrigen, dunklen Gang zwischen den Umfassungsmauern in den inneren Hof, der mit einer schweren Eisenthür abgeschlossen ist. Der ganze innere Raum besteht aus uralten Zellen der Einsiedler, welche einem Bienenneste gleich aneinander kleben. In der Mitte steht die im altbyzantinischen Stil erbaute Kirche; die einzelnen Zellen sind durch unzählig viele schmale Holzgänge und Stiegen miteinander verbunden, fast neben jeder Zelle ist eine kleine, niedrige, finstere Capelle. Diese Capellen dienen für die beschaulichen Gebete des Einzelnen, d. h. des Mönches, welcher anstoßend seine Wohnzelle hat. Nur durch die schmale, dünne Thür dieses Raumes dringt spärliches Licht herein; einzelne griechische Heilige in den unglaublichsten Fratzengestalten schmücken die kahle Lehmwand; es muß trostlos sein, viele Stunden des Tages in diesen dumpfen Löchern verbringen zu müssen. Nach Passiren einiger Gänge, Gewölbe und vieler Stufen betraten wir erst die wunderbare Kirche. Man kann sich in dieser einsamen Oede gar nicht vorstellen, welche Pracht, welchen Glanz und welche ungeheuren Schätze diese kleine Kirche in sich birgt. Man ist beim Eintritt förmlich geblendet. Da ist Heiligenbild an Heiligenbild, alle auf Goldgrund gemalt, jedes einzelne uralt und von unschätzbarem Werthe. An der Decke hängt aus allen Formen, allen Jahrhunderten ein Lustre neben dem anderen; der Plafond selbst ist wunderschön bemalt und mit Edelsteinen besäet. Die Chorstühle sind aus Ebenholz verfertigt und mit Perlmutter eingelegt. Der Hauptaltar ist nach griechischem Stile durch eine dicht mit uralten Madonnen- und St. Georg-Bildern behängte Wand abgeschlossen; der Fußboden ist in den schönsten Mosaikzeichnungen eingelegt. Ich wurde nun von drei Priestern feierlichst auf einen erhöhten Thronsessel geführt und mußte eine längere Ansprache des Priors entgegennehmen. Dieselbe wurde in griechischer Sprache gehalten, und leider verstand ich fast gar nichts weiter, als was sich durch die Gesten erklären ließ, doch freute es mich, im Laufe der Rede oft den Namen Seiner Majestät unseres Kaisers nennen zu hören. Nachdem ich in französischer Sprache für die freundlichen Empfangsworte gedankt hatte, konnte ich meinen Thronsessel wieder verlassen und ich wurde zum Hauptaltar geführt. Das ist wohl ein herrlicher Anblick! Er ruht auf vier in Gold, Silber und Edelsteinen und Perlmutter eingelegten Säulen. Ueber dem Altare erhebt sich eine Kuppel in Mosaik auf Goldgrund, Christus mit den vier Evangelisten darstellend; um den Altar herum stehen drei in Silber und Gold gepreßte Särge. Nun kam die Besichtigung des Schönsten und Interessantesten, nämlich der kleinen Moseskapelle, wo an Stelle des Altars der brennende Dornbusch gestanden haben soll. Wie eine Stimme des Himmels dem Moses zurief: „Löse Deine Schuhe, denn dieser Ort ist heilig!" so halten es jetzt noch die Priester, und wir mußten vorerst unsere Schuhe ausziehen. Die Kapelle ist ein mit farbigen Kacheln getäfelter, sehr kleiner Raum, und die Wände sind mit unzähligen interessanten Heiligenbildern geschmückt. Der Altar aus getriebenem Golde und Silber ist stets von vielen Lichtern beleuchtet. Auf ihm liegen die vier Original- (?) Evangelistenbücher, sie sind prachtvoll; die Einbände aus schwerem Gold sind mit Miniatur-Medaillons, Emailbildern und Mosaits besetzt. Mit einem Worte, dieses Kloster hält einen unschätzbaren historischen und Geldwerth in sich verborgen. Nun wieder einige Treppen hinauf, hinab, und wir waren im Empfangszimmer, einer kleinen Stube, nach orientalischer Sitte mit Divans an den Wänden; hier bekamen wir Compots und Kaffee und mußten uns in das Fremdenbuch eintragen. Es wurde uns dann noch eingehend die Bibliothek gezeigt, welche viele interessante alte Werke und Schriften enthält. Zum Schluß mußte ein Rundgang durch den mühsam in Stein und Geröll bearbeiteten Garten gemacht werden. Dieser Garten ist ein reizendes Stück Paradies inmitten dieser unabsehbaren Oede und dieses schroffen Felsenmeeres. Es liegt viel Mühe und viele Anstrengung von Menschenhand in dieser kleinen, üppigen Oase. Stein um Stein mußte weggehoben werden, die Erde mußte man mühsam zusammentragen, Mauern zum Schutz gegen Sturm mühsam aufgebaut werden, um dann durch weitere mühevolle Arbeit diesem Garten eine solche Ueppigkeit und so schönes Wachsthum der verschiedenartigen Obstbäume zu bringen. Wohlthuend ruht das Auge auf diesem saftigen Grün, welches wir so lange entbehrten. Ganz entzückt von all dem Gesehenen, verließen wir das Kloster; der Lunch erwartete uns bereits in dem schon fast abgebrochenen Lager. Bald bestiegen wir die Kameele; wir reisten im Wadi Schech und schlugen erst spät Abends die Zelte im Wadi Tarfa (Tamariskenthal) auf."

Vermischtes.

Die Fernsprech-Apparate werden eine wesentliche Verbesserung erfahren. Die Schallplatte, welche jetzt von Holz ist, soll dem Vernehmen nach durch eine eigens für diesen Zweck hergestellte Platte von Celluloid ersetzt werden. Dadurch wird es angeblich ermöglicht werden, daß der Ton bis zu einer Entfernung von 3 Metern vom Apparat gehört werden kann, und daß, auch wenn der Hörapparat auf dem Arbeitstische oder sonst wo liegt, jedes Gespräch deutlich vernommen werden kann. Hoffentlich bestätigt sich diese erfreuliche Meldung.

Der Roman einer Betrogenen. Eine mit besonderer List und Schlauheit angelegte Betrugsaffaire ungewöhnlicher Art beschäftigte derzeit die Wiener Strafbehörden. Ein Ehepaar hat es verstanden, die Erbin eines bedeutenden Baarvermögens und dreier Häuser zu umgarnen und zu bewegen, einen als einzigen Sohn vorgestellten 21jährigen Mann zu ehelichen, dann ihr ganzes Vermögen an sich zu bringen, worauf die Ehe getrennt, die reiche Erbin zur Bettlerin wurde. Die bereits erstattete Anzeige richtet sich wohl nur gegen das in Rede stehende Ehepaar und den „Sohn", doch spielen in der raffinirten Action auch noch andere Personen ziemlich bedenkliche Rollen. Das Opfer der Betrugsaffaire ist Sofie K., verehelichte Neumann, die von ihrem im Jahre 1891 verstorbenen Vater an 20 000 fl. baar, ferner drei Häuser erbte. Dies erfuhr die Private Anna Koch, die mit der Neumann enge Freundschaft schloß und sich ihr volles und blindes Vertrauen zu erschleichen wußte. Wie später ermittelt wurde, soll die Koch früher in Amerika, speciell in Rio de Janeiro, in berüchtigten Häusern eine Rolle gespielt und im Einverständnisse mit ihrem Gatten Wilhelm Koch und dem angeblichen Sohne Samuel Neumann gehandelt haben. Sophie Neumann war damals noch minorenn und besuchte gerne das Ehepaar Koch, wo ihr Samuel Neumann als Sohn und präsumtiver Erbe von 130 000 fl. vorgestellt wurde. Man zeigte ihr einen auf diesen Betrag lautenden Depotschein und Pretriosen im Werthe von 30 000 fl. In Wirklichkeit war Neumann Commis mit mehr als bescheidenem Salair und nur der Ziehsohn der Frau Koch. Zwischen ihm und der reichen Erbin entspann sich bald das beabsichtigte Verhältniß, und es kam zur Verlobungsfeier. Zuvor bewog man die Braut, sich großjährig erklären zu lassen, da es für die Gattin unschicklich wäre, minderjährig zu sein. Das betreffende Gesuch wurde in erster Instanz abgewiesen, nachdem der Vormund eingewendet hatte, sein geistig nicht besonders veranlagtes Mündel könne nicht selbst ein Vermögen verwalten und es sei zur Eheschließung die Großjährigkeitserklärung gar nicht nöthig.